

# Der Kämpfer

Der erfolgreiche Rechtsanwalt Markus Roscher will es wissen: Er möchte 2017 für die AfD in den Bundestag einziehen. Für die einen ist der Vollblutpolitiker und Patriot ein Paradiesvogel, für andere ein gefährlicher Herausforderer



Rechtsanwalt, Politiker, Musiker, Musikfunktionär: Markus Roscher will neuen Wind in den Bundestag bringen.

Berlin-Mitte. Treffen mit einem Rechtsanwalt. Ob man will oder nicht, die Gehirnwindungen werden von den Klischees seichter deutscher Anwaltsserien geflutet, wo hippe graumelierte Juristen in angesagten Straßencafés vor ihren Kanzleien ihren entkoffeinierten Macchiato schlürfen und von blonden, langbeinigen Staatsanwältinnen schwärmen. Natürlich mit Smooth Jazz im Hintergrund. Und zugegeben, der Berliner Rechtsanwalt Markus Roscher könnte – zumindest rein äußerlich – eine Hauptrolle in einer solchen Serie spielen: Dreitagebart, graue Schläfen, der Anzug paßt, zwei Hemdknöpfe offen. So sitzt er in einer Kneipe vor seiner Kanzlei, am Tisch lehnt seine Sporttasche mit Tennisschläger. Und natürlich das Mobiltelefon am Ohr – Mandantengespräch

am frühen Abend. Worum es genau geht, kann man nicht errahnen. Doch Wort- und Satzketten wie „das geht klar“, „das muß die Gegenseite erst einmal hinbekommen“ und „da machen wir eine Frontbegradigung“ wabern durch das Lokal. Jetzt fehlen nur noch Smooth Jazz und eine blonde Staatsanwältin. Doch vor ihm steht auch kein Kaffee, sondern ein Bier. „Was denn sonst?“ lacht Roscher.

Der 53jährige Jurist kann Anspielungen auf das große Showgeschäft gut ab. „Mir ist das ja nicht ganz unbekannt“, sagt Roscher und wischt sich mit dem Handrücken den Bierschaum vom Mund. Auch solche fast archaischen Gesten kennt man – wenn überhaupt – von Manfred Krug in *Liebling Kreuzberg*. Doch ein affektierter Christoph M. Ohrt bei *Edel & Starck* war sich dafür

stets zu schade. Roschers Mobiltelefon vibriert schon wieder und wandert auf dem Holztisch in Richtung Kante. Roscher stoppt es mit einer flinken Handbewegung und schaltet es ab. „Feierabend“, sagt er entschieden.

Der 1963 in Paderborn geborene Roscher war stets ein Hansdampf in allen Gassen, seine Gegner warfen ihm immer schon vor, zu sehr das Rampenlicht zu suchen. Und selbst beim Internet-Lexikon *Wikipedia* scheint man sich gar nicht so sicher zu sein, was Roscher jetzt eigentlich ist. Daher heißt es dort, er sei „ein deutscher Rechtsanwalt, Musikfunktionär, Musiker und Politiker“. Ja, was denn nun, will man da fragen? „Ja alles, das stimmt alles“, antwortet Roscher – so trocken, wie es geht, wenn man gerade sein Bierglas absetzt.

Roscher scheint alles ausprobiert, alles gemacht zu haben, manchmal ist er grandios gescheitert, doch viel öfter durchmarschiert. Und jetzt visiert er den Deutschen Bundestag an. Für die „Alternative für Deutschland“ plant er bei den Bundestagswahlen im September 2017 seinen Einzug.

Roscher ist AfD-Direktkandidat für den Wahlkreis Paderborn/Gütersloh III. Bekannte und Freunde werden ihm davon abgeraten haben. Und kluge Politanalysten werden wohl sagen: Ausichtslos. Das katholische Paderborn ist eine CDU-Festung, die Union könnte wahrscheinlich einen Besenstiel als Direktkandidaten aufstellen – wahrscheinlich würde der gewählt werden. Aber es kommt noch schlimmer: Der CDU-Kandidat ist kein Besen, sondern Carsten Linnemann, der bereits 2013 mit knapp 60 Prozent der Erststimmen in den Bundestag gewählt wurde. Und Linnemann scheint so gar nicht auf Merkel-Kurs zu sein: Er kritisiert die Massenzuwanderung und stimmte im Bundestag gegen den „Europäischen Stabilitätsmechanismus“ (ESM) – beides durchaus AfD-verträgliche Positionen. Man will Roscher auf die Schulter klopfen und ihm raten, doch lieber etwas mehr Tennis zu spielen, als sich in einem Wahlkampf gegen einen starken Gegner wie Linnemann einfach zu verheizen.

„Wir knacken das auf“, lächelt Roscher. Kein Problem? „Natürlich wird das ein Kraftakt!“ Er wirkt nicht nur selbstsicher, er ist es auch.

Markus Roscher ist ein Spezialist für solche Himmelfahrtkommandos, ein Ein-Mann-Kommando, wenn es darum geht, etwas zu machen, was sich sonst keiner traut. „Man muß 100 Prozent geben“, ist seine Devise.



Politische Anfangsjahre bei der FDP: mit Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher und Jürgen W. Möllemann



Zwischenstopp Bund Freier Bürger: Roscher mit BfB-Chef Manfred Brunner (links)

Roscher weiß: Bei seinem CDU-Konkurrenten Linnemann darf man nicht einknicken. Während vielleicht andere aus Roschers AfD in Linnemann eher einen künftigen Partner sehen würden, hält Roscher ihn für die reinste Verkörperung des Merkel-Systems. Der CSU wirft man gerne vor, sie würde „rechts blinken und dann links abbiegen“. „Das charakterisiert Linnemann“, sagt Roscher scharf. In einem offenen Brief an seinen Mitbewerber legt der Anwalt daher schon mal das Tempo vor. Darin zählt Roscher das Sündenregister der Bundeskanzlerin auf und greift dann frontal an: „Für diese Politik tragen die CDU, ihre Kanzlerin Angela Merkel, aber auch Sie persönlich, Herr Dr. Linnemann, die Verantwortung, wenn Sie als Repräsentant einer monolithischen Partei auftreten, die den konservativen und christlichen Wähler mit einem unredlichen Etikettenschwindel hinter das Licht führt.“

Der politische Werdegang des leidenschaftlichen Hobby-Genalogen Roscher, der die sudetendeutschen Heimatgemeinden Schmiedeberg und Weipert seiner Vorfahren bei Facebook wieder zum Leben erweckte, begann in der FDP. 1986 wurde er Mitarbeiter des ehemaligen Bundesinnenministers Gerhart Baum. Gleichzeitig arbeitete Roscher beim Gesamtdeutschen Institut, das dem Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen unterstellt war. Damals kämpfte der junge Roscher für die deutsche Einheit. Und ersetzte zuweilen sogar den damaligen amtierenden Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher bei Podiumsdiskussionen, wenn dieser sich entschuldigen ließ.

Auch die deutsche Einheit war – gelinde gesagt – zu dieser Zeit ein Projekt, dem die etablierte Politik und die Medien keinerlei Erfolgsaussichten zugestanden. „Das Thema Wiedervereinigung war damals geradezu ein Tabu“, er-

innert sich Roscher. Als Junger Liberaler reiste Roscher vor 1989 regelmäßig in „den Osten“ und tauschte sich in Ost-Berlin mit Funktionären der FdJ-Staatsjugend aus. „Das war für viele schon verdächtig“, lacht der Berliner Jurist. Man munkelte darüber, was „dieser Roscher da mit den Kommunisten drüben“ ausheckt, ob er vielleicht sogar heimlich mit dem SED-Staat sympathisiert. „Für mich stand immer Deutschland im Vordergrund. Das hat sich bis heute nicht geändert. Ich liebe mein Land, ich bin stolz auf mein Land. Es ist richtig, sich für Deutschland einzusetzen.“ Und wieder klingt Roschers Antwort nicht nach einer Rechtfertigung, sondern vielmehr nach Angriff. Dabei kann er auf echte Erfolge in seiner Ost-West-Arbeit verweisen. Roscher war ein erfolgreicher und gewiefter Verhandler. So fädelte er beispielsweise eine Universitätspartnerschaft zwischen Ost-Berlin und Bonn ein.

Auch in der FDP war das Thema Wiedervereinigung alles andere als populär. Roscher schien vielen Parteifreunden als „ein wenig schrullig“ oder gar „reaktionär“, wie er schmunzelnd erzählt. Man duldet den Patrioten, aber zuviel Mitspracherecht wollte man dem rechten Flügelkämpfer um Gottes willen nicht überlassen.

Die politische Karriere des früheren FDP-Mannes verlief alles andere als schnurgerade. In den 1990er Jahren engagierte er sich beim „Bund Freier Bürger“ (BFB) des früheren FDP-Rebellen Manfred Brunner. Auch beim BFB, sozusagen einem Vorläufer der AfD, ging es um Kritik an Brüssel und den Kampf gegen die europäische Einheitswährung Euro. Später landete Roscher bei der CDU, danach gab es ein kurzes Intermezzo bei den Piraten. „Klar gibt es Leute, die mich wegen dieser Parteiwechsel kritisieren“, sagt Roscher nachdenklich und läßt sein Bierglas auf dem

Tisch ein wenig kreisen. Wäre jetzt nicht der richtige Zeitpunkt für Smooth Jazz aus dem Off? Doch Roscher zerfließt nicht in selbstmitleidigen Reflexionen seiner politischen Vereinswechsel, sondern haut auf den Tisch – zumindest metaphorisch. „Gerade Leute, die jahrzehntlang in der CDU waren, sollten hier den Ball ganz flach halten“, sagt er kämpferisch. Zurück zur Attacke. Und man muß fair bleiben: Egal, wo Roscher sich politisch engagierte, es ging ihm tatsächlich „immer um Deutschland“, selbst bei den Piraten, wo er als Rechter gemobbt wurde. Bei ihm klingt das weder altbacken noch unfreiwillig oder gar freiwillig komisch. Und die AfD gibt es ja bekanntlich erst seit 2013.

**Die frühere FPÖ-Legende Jörg Haider sagte einmal, Populismus bedeute, die Bürger endlich ernst zu nehmen.**

Roscher scherte sich nie um die politische Korrektheit, er wußte es sogar stets als seinen Trumpf zu nutzen. „Klar bin ich ein Populist“, sagt er nicht ohne Stolz. Die frühere FPÖ-Legende Jörg Haider sagte einmal in einem Fernsehinterview, Populismus bedeute, die Bürger endlich ernst zu nehmen. Markus Roscher stimmt dem zu. Und er fürchtet sich nicht vor vermeintlich „heißen Eisen“: Ende der 1990er Jahre kämpfte er wortgewaltig gegen das sogenannte „Holocaustmahnmal“ in Berlin, das seiner Meinung nach die „Schönheit der Mitte Berlins verschandelt“. Viele duckten sich damals einfach vor der Diskussion weg, überließen das Schlachtfeld anderen, ließen „lieber die Finger von dem Thema“ – nicht aber Roscher.

Den Vorwurf, er suche nur das Rampenlicht, hörte er damals bereits. Er lä-



Markus Roscher im Einsatz für die AfD



Politische Partner: Markus Roscher und der AfD-Europaabgeordnete Marcus Pretzell

chelt milde. „Das sagen vor allem jene gerne, die um jedes kontroverse Thema einen großen Bogen machen, dann aber gerne bei der Siegesparty dabei sind.“

Auch als Rechtsanwalt hat Roscher immer wieder gerne zwar öffentlichkeitswirksame, aber alles andere als einfache Fälle übernommen. Seine Mandantenliste liest sich ein wenig wie ein Wer-ist-wer der Bussi-Gesellschaft: Uschi Glas, ihr Sohn Benjamin Tewaag, Ex-Boxweltmeister René Weller und „Boney M“-Sängerin Maizie Williams ließen sich von Roscher vertreten. Doch er ist nicht etwa nur eine Gerichts-Rampensau, sondern kann auf zwei Fachanwaltstitel – Erbrecht und Strafrecht – verweisen. 2005 co-moderierte er für den Privatsender VOX die viertelstündige Doku-Soap *Partner-TÜV*. Mit viel Drama, Geschrei, Tränen und gerne auch mal Prügelein stritten sich dort verbitterte Paare und Familien – Roscher gab wohlfeile familienrechtliche Ratschläge. „Klar hat das Spaß gemacht“, freut er sich auch noch heute, elf Jahre danach, über seinen Ausflug in die Welt der TV-Tragödien. Doch – wie meistens bei Roscher – war es auch eine Konfrontation mit der Political Correctness in der Unterhaltungsindustrie. „Die Sendung wurde nach mehreren abgedrehten Folgen nicht ausgestrahlt,

weil ein linkes Hamburger Frauenmagazin gegen die Besetzung mit mir bei der damaligen Programmchefin mit Erfolg polemisiert hatte“, sagt Roscher und legt nach: „Irre, nicht wahr?“

Zur gleichen Zeit startete Roscher auch seine Musikkarriere. Natürlich wieder mit einem Angriff. In Roschers Visier damals: Dieter Bohlen, Modern-Talking-Legende, Komponist und ewiger fieser Kritiker bei der Casting-Show *Deutschland sucht den Superstar*. 2004 brachte Roscher das Album *Dieter halt's Maul* auf den Markt. Zugegeben, ein Hitparaden-Kracher war es nicht, aber trotzdem hörten jede Menge leidenschaftliche Bohlen-Feinde das Album rauf und runter. Roscher blickt versonnen in sein Glas, Erinnerungen an die Show-Zeiten werden wach. Es hagelt Anekdoten, die sich allesamt nicht zum Weitererzählen eignen.

Der Berliner Anwalt betätigt sich aber von jeher neben der Juristerei auch als Komponist und Musiker. Insgesamt veröffentlichte er sieben CDs, seine Musik – „Berkhaim & Partner“ heißt Roschers Band – wird im Radio und Fernsehen gespielt. Mit ihr gewann er sogar den zweiten Platz als „beste Coverband“. Der bekennende Beatles- und Rolling Stones-Fan Roscher war 2006 für den „Deutschen Rock & Pop Preis“ nomi-

niert. Heute ist er Bundesvorstandsmitglied des „Deutschen Rock & Pop Musikerverbandes“.

Bleibt da überhaupt noch Zeit für einen Vollgas-Wahlkampf und vielleicht sogar ein Bundestagsmandat? „Warum ‚vielleicht‘?“ schießt es sofort aus Roscher heraus. „Wenn ich antrete, will ich auch gewinnen.“ Außerdem: Roscher wäre nicht der erste Musiker, der dem Deutschen Bundestag auf den Zahn fühlt. Auch Diether Dehm, der für die Linkspartei im Parlament sitzt, ist Musikproduzent und Liedermacher. „Wenn die einen Dehm aushalten, dann auch einen Roscher“, lacht der Berliner Anwalt. Aber für einen „rechten Diether Dehm“ ist sich Roscher doch zu schade. Doch zunächst muß er an Linnemann vorbei. „Der kann sich schon mal auf aufregende Monate gefaßt machen“, freut sich Roscher. Paderborn jedenfalls – eine Stadt, die man sonst nicht unbedingt mit Spannung und Nervenkitzel verbindet – könnte zum Schauplatz eines extravaganteren Bundestagswahlkampfes werden. Doch für Roscher ist das allenfalls eine Etappe. Es geht ihm nicht um Wahlkämpfe und den großen Bohai. „Es geht darum, unser Deutschland zu retten, bevor es zu spät ist.“

MANUEL OCHSENREITER



Musiker: Roschers Band „Berkhaim & Partner“



ZUERST!-Chefredakteur Manuel Ochsenreiter und Markus Roscher